

„Jugendarbeit von morgen wird... sein oder es wird sie nicht mehr geben!“

Die Jugendarbeit unserer Landeskirche beginnt einen Zukunftsprozess. Sie möchte schauen, was im Angesicht der aktuellen Herausforderungen zu tun ist. Im Folgenden werden einige Problemfelder angesprochen:

- ① Die grundsätzlichen Fragen Jugendlicher im Blick auf den Sinn ihres Lebens verändern sich rasant. Es geht heute weniger um das ewige Heil. Stärker wird nach Sinn gefragt. Ganz nach vorn kommt jedoch das Bedürfnis nach Orientierung in einer unübersichtlichen Welt.
- ② Die aus der DDR kommende Jugendarbeit ist (immer noch) geprägt von dem Muster „richtig oder verkehrt“. Heute werden Gegensätze eher auf ihre Ergänzungsfähigkeit hin betrachtet. Dem entspricht eine Vielfalt möglicher Formen geistlichen Lebens.
- ③ Die Kirche insgesamt und mit ihr auch die Jugendarbeit steht vor der Herausforderung, ihre Position in der Gesellschaft zu bestimmen und ihren Platz einzunehmen. Es scheint heute wichtiger zu sein, in die atheistische Umwelt hineinzuwirken als aus hier herauszurufen.
- ④ Die Vielzahl von Handlungsmöglichkeiten zwingt zur Auswahl. Das muss uns zur Selbstbesinnung auf das Ureigene und zur Spezialisierung führen. Dazu gehören Abstimmungsprozesse und gegenseitige Ergänzung.
- ⑤ Während in der jüngsten Vergangenheit mehr auf einzelne Führungspersönlichkeiten geschaut wurde, schlägt jetzt die Stunde starker Teams. Gedanken und Fähigkeiten, Ideen und Träume vieler werden gebraucht, um auf die individuellen Erwartungen postmoderner Menschen zu reagieren.
- ⑥ Nicht die Attraktivität unserer Angebote wird in Zukunft über Beteiligung entscheiden. Dazukommen und engagieren werden sich Jugendliche, denen etwas zugetraut wird und die genug Raum für ihren Einsatz vorfinden.
- ⑦ Es wird nicht länger genügen, von den Glaubenserfahrungen früherer Generationen zu profitieren. Stattdessen werden sich postmoderne Christen aufmachen, um zu entdecken, wie sich Glaube im heutigen Leben ausdrückt, wo er hinführt, wer dabei ist und was man dabei erleben kann.

Tobias Bilz, 01.01.2011